Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 4 (1928)

Heft: 27

Artikel: Die Gluten der Tiefe

Autor: Prettenhofer, Emmerich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-834008

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE GLUTEN DER TIEFE

Von EMMERICH PRETTENHOFER

Es war am 31. Jänner 1866. Die weiße Jacht des Amsterdamer Schiffsreeders Adrian van Hoek lief von Athen her in das ovale Becken ein,

Hoek lief von Athen her in das ovale Becken ein, das der Inselkranz von Santorin vor den Wogen des Aegäischen Meeres schützt.

Der Schiffsherr stand auf der Kommandobrücke, vor sich die Seekarte. Er war ein Fünfziger, gebräunt, das Haar leicht ergraut. Mit steinerner Ruhe leitete er die Landung.

Donnernd rasselten die Anker zur Tiefe, als das Schiff sich ober der Stelle befand, an der die im Jahre 46 nach Christo aus dem Meer emporgeauchte Insel Thia bald darauf wieder unter destachte Insel Thia bald darauf wieder unter des tauchte Insel Thia bald darauf wieder unter des-sen Spiegel versunken war. Ringsum stürzten die Kraterwände der Inseln jäh zur Tiefe.

Neben Adrian stand seine junge Gattin Pia. Er hatte sie vor drei Jahren kennengelernt, als Sturm auf der Fahrt von Korsika nach Elba ihn tagelang auf der öden Felseninsel Capraja fest-hielt. Pias Vater war Inspektor der dort internieit. Pias vater war inspektor der dort inter-nierten Sträfflinge von Toskana. Es schien Adrian, als wäre die Madonna aus dem Rahmen, in den Raffael ihre Lieblichkeit gebannt hatte, gestiegen und wandelte als himmlische Vision durch die Steinwüste der Verbrecherherzen. Die hohe Gestalt krönte ein liebliches Hauptoval, aus rosigem Antlitz leuchteten sanfte Braunaugen unter langen Wimpern. Der Sturm des Meeres wuchs zum Orkan in dem sonst so kühlen Herzen des Schiffsherrn. Nach zwei Wochen führte er sie als Gattin mit

Heute hing ihr Blick bewundernd an dem Gat-ten, der so sicher in dem fremden Meere das Schiff lenkte wie das ihres eigenen Lebens.

Schiff ienkte wie das ihres eigenen Lebens.
Dann schaute sie um sich: Aus dem Meere,
das tiefdunkel sie umgab, stiegen schwarze Felswände, grellweiß von Bimsstein gebändert, in
furchtbarer Steilheit mehrere hundert Meter empor, als scharfe Sichel zwei Drittel des Umkreises begrenzend.

Im Westen ragten die Kaymenen-Inseln mit kahlen, zerrissenen Lavawänden in wilden Zakkahlen, zerrissenen Lavawänden in wilden Zak-ken empor, als wären sie erst gestern dem Chaos entstiegen. Nirgends Pflanzenwuchs. Eisiger Nordwind jagte düstere Wolken dahin, aus de-nen ab und zu ein greller Sonnenstrahl die fah-len Bimssteinklippen von Nea Kaymeni gespen-stig beleuchtete. Zeitweilig trug der Wind Schwe-feldämpfe heran, am Fuße der Kaymenen zeigte sich des Mear von Fisenvuellen zeithe gesten. sich das Meer von Eisenquellen rötlich gefärbt. Pia erschauderte: Eine Stätte des Todes! Sobald Adrian das Schiff sicher vor Anker

Sooald Adrian das Schill sieher vor Anker wußte, wich der Ernst aus seinen Zügen. Mit unendlicher Zärtlichkeit wandte er sich Pia zu, umschlang ihre Hüfte: «Nun kann ich dir die Wunder weisen, die Wasser und Feuer in ewigem Wechsel hier gebildet haben. Dort der höchter Begre des Lungs ein Wickers eilsten auf dem gem Wechsel hier gebildet haben. Dort der höchste Berg der Insel — ein Kloster glänzt auf dem
Gipfel, — das ist der alte Grundstock ihrer
Landfeste, aufgewölbt aus dem Urmeer, zugleich
mit dem ganzen Schiefergebirge, das von Attika
über die heutigen Inseln hieherzog. Noch war
keine Spur von den Inselvulkanen hier im Westen. Reiches Pflanzenkleid bedeckte damals die
kitzt fort houwingen Heuntitsel. There Gliche jetzt fast baumlose Hauptinsel Thera. Glück-liches Eiland! Heimstadt von Menschen vorge-schichtlicher Zeit, die Gerste und Hülsenfrüchte schichtlicher Zeit, die Gerste und Hülsenfrüchte bauten. Sie haben den Oelbaum gepflegt, Häuser gewölbt, mit Fresken geschmückt, kunstvolle Vasen aus hiesigem Ton erzeugt, Steinwerk-zeuge aus dem Obsidian der Nachbarinsel Me-los, eine kupferne Säge, Gewichte aus Lava von je 105 Gramm, Goldschmück lassen sie als Zeitgenossen von Agamemnons Ahnen erkennen

Da sprengte ein Vulkan unter dem Meeres grund, auf dem wir ankern, seine Decke, bildete grund, aur dem wir ankern, seine Decke, bildete den Riesenkrater, in dessen Mitte wir stehen, füllte ihn bis zur Höhe der uns umgebenden Berge mit Lava und umkleidete den Inselberg mit dem Bimssteinmantlel, unter dem er die Ackererde der Siedelungen mit all ihrem Menschenglück begrub.

schenglück begrub.

Eine neuerliche Erdrevolution hat dieses ganze
Plateau so viele Hunderte Meter unter das Meer
sinken lassen, als der uns umgebende Rand des
Riesenkraters sich darüber erhebt, und wieder
hat die See von diesem Becken Besitz ergriffen.>

Pia schmiegte sich bewundernd an ihn: Nichts Festes, nichts Dauerndes ringum als un-sere Liebe! Bei der Einfahrt schien mir diese Bucht wie mein Grab. Deine Schilderung ihres Werdens läßt sie mir jetzt als Ort des Friedens

«Der Inselname Santorin bedeutet heilige Irene, das ist Friede.'

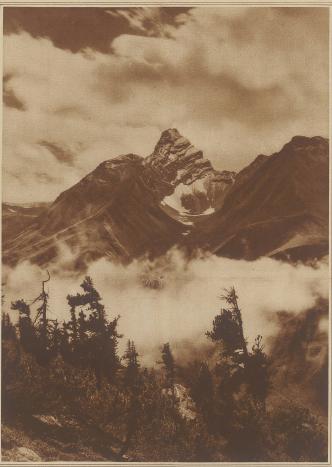
«Wie hat das Bild sich verändert, seit wir miteinander sprechen: Wie Schildpatt schimmert das beruhigte Meer, goldbraun glänzt die dunkle Lava in der warmen Abendsonne, von rosigen Wölkchen heben sich die weißen Wände, die Kuppeln und flachen Dächer der Stadt, die den

Kraterrand in weitem Bogen krönt. Dort obeh funkelt als goldener Stern ein Fenster des Klo-sters! Wie ein Freundesauge blickt es auf uns herab. Wie glücklich müssen die Mönche dort

«Und du nicht hier?»

«Ja, bei dir!»
Sie blieben Hand in Hand auf Deck, bis der
Mond die Zeugen wechselvoller Vergangenheit
ringsum in seinem milden Dämmerschein zu einem einzigen Bild ruhiger Schönheit verschmolz. Friedvoll atmete das Meer; es war, als müßte es immer so gewesen sein und müßte es immer so bleiben. Sie entschliefen wie auf der Mutter Schoß — im Krater des Vulkans.

Der Wein in der Klosterwirtschaft, der bis Der Wein in der Klosterwirtschaft, der bis Rußland ausgeführt wird, wundete Adrian so sehr, daß er sofort ein Faß kaufen wollte. Da er das Griechische nur mangelhaft beherrschte, wurde er an den Mönch Hilarion, einen Korficten, gewiesen, der fließend Italienisch spreche. Er fand ihn, einen etwa dreißigjährigen Mann, dessen edles Antlitz von einem tiefschwarzen Vollbart umrahmt war, in seiner Zelle, den Blick träumerisch aufs westliches Meer gerichtet. Nach landesüblichem Feilschen kam der Handel bald landesüblichem Feilschen kam der Handel bald zustande. Das überlegen wehmütige Wesen des Mönches erweckte Adrians Interesse. Neidenswert schien ihm die ausgeglichene Ruhe, das ent-sagungsvolle Glücksgefühl, mit dem der Mönch,



Nebeltreiben am Tinzenhorn

Ein strahlender Sonnentag folgte. Adrian und Pia stiegen die engen Windungen des ∢Blitz-weges» empor zur Höhe der Insel, sahen jenseits den Kegel sanft zum Meere abgeböscht, den hel-len Boden von dunklen Linien gitterartig durch-zogen: den schwarzen Lavamauern, die die Weingärten voneinander abgrenzen, grüne Pünktchen darin; jeder Weinstock eigentlich zu einem spi-raligen Riesenkorb gezogen, der der Traube

Schutz vor der sengenden Sommersonne bietet. Als sie den 568 Meter hohen Gipfel des Elias-berges erreicht hatten, von dem aus der Legende nach der Prophet im feurigen Wagen zum Him-mel gefahren war, schweifte ihr Blick über die blaue Meeresfläche bis zu den Schneegebirgen Kretas, von dem die vorgeschichtliche Kultur des weiten Umkreises ausgegangen war, über die nahe Insel Melos, auf der die Krone hellenischer Formenschönheit aufgefunden wurde: die Venus von Milo des Louvre, nach Naxos, wo Ariadne den Wandel des Menschenherzens erfuhr. Zu ihren Ftißen lag in der trotz Windstille unbegreiflich unruhigen Meeresbucht das wei-ße Schiff. Sie konnten nicht wahrnehmen, daß lie Schiff. Sie könnten nicht wahrnehmen, daß rings um dasselbe das Meer Blasen warf, daß tote Fische umherschwammen, Felsblöcke von der Insel Nea Kaymeni stürzten, eine Klippe plötzlich versank. Die jetzt noch leichten Erderschütterungen und das dumpfe Grollen unterirdischen Donners entgingen ihrer Aufmerksamder ungewöhnliche Bildung verriet, von seinem Leben sprach, von dem Farbenzauber, den das goldige Licht des Südens ihn von seiner Hochwarte aus in stetem Wechsel genießen lasse. Meer und Himmel, das bunte Gefels der Nähe, die fern verblauenden Inseln in schillerndem Schmelz malend. Nie möchte er diesen Ort ver-lassen, nie andere Anregung unter Menschen suchen, als die ihm sein Beruf als Arzt der Seele wie des Leibes biete; er sei in Pisa zum Doktor der Medizin promoviert, von den Inseln, selbst vom Festlande, kämen Heilungsuchende zu ihm. Der vorsichtigen Frage, warum er in seinen Jahren schon sich in diese Einsamkeit zurückgezogen habe, wich er aus.

Der Mönch begleitete Adrian bis zu der Bank or dem Kloster, von der aus Pia die herrliche Aussicht genoß.

Aussicht genob: Sie saß mit dem Rücken gegen die Ankom-menden. Als sie deren Schritte nah hinter sich hörte, wandte sie das Haupt: Ihre eben noch himmlisch verklärten Züge wandelten sich zu starrem Schreck, alles Blut wich aus dem rosigen Antlitz, ihre Lippen formten unhörbar einen Namen, sie schien umsinken zu müssen. Adrian wollte sie besorgt stützen, sie stieß ihn zurück und verbarg ihr Gesicht in den Händen. Dem nur um Pia bemühten Adrian entging das Verhalten des Mönches, der bei Pias Anblick zurücktungelte und nur einen unterdrücktamelt. rücktaumelte und nur einen unterdrückten Schrei ausstieß. Er rief Adrian zu, schnell mit

ihm zu kommen, er müsse ihm im Keller das ge inm zu kommen, er musse inm in Keiler das ge-kanfte Faß übergeben, und eilte voran. Pia bat Adrian, ihm zu folgen, sie bleibe jetzt gern al-lein. Verwirrt begleitete er den Mönch, der seine von dem früheren Verhalten so abstechende Auf-geregtheit zu verbergen suchte, indem er Eile wegen eines Chorgesanges, zu dem er erwartet verde, verschöftete. werde, vorschützte.

werde, vorschützte.

Er führte Adrian durch ein Gewirr von sich kreuzenden Kellergängen, in deren Nischen Fässer aller Größen standen, drückte ihm endlich seine Kerze und eine Kanne in die Hand, die er mit duftigem Wein füllte, rief ihm zu, hier zu warten, und verschwand, ohne auf Adrians Einwendungen zu achten, plötzlich im Dunkel.

Es war Adrian, als ob durch den Widerhall seiner eigenen Rufe ein Geräusch wie von einer in der Ferne zugeschlagenen Tür känge. Dann

lige, wagte es aber nur einige Male, mit ihr zu sprechen. Für sie war der schöne Mann, der nach Vorbildung und Motiv der Straftat von allen an-Vorbildung und Motiv der Straftat von allen anderen Gefangenen sich abhob, Gegenstand lebhaftesten Interesses. Er wurde nach einem Jahre überraschend begnadigt, ging ohne Abschied von Pia. Nach einigen Monaten rastloser Arbeit schrieb er ihr, er habe nun sein Doktorat gemacht, ob sie gestatte, daß er sich nach seiner Spitalpraxis als Arzt in Capraja niederlasse. Pia erhielt den Brief einige Stunden nach ihrer Trauung mit Adrian. Die Mitteilung derselben trieb Basil ins Kloster. Basil ins Kloster.

Nachdem er nun die Kellertür versperrt hatte, Nachaem er nun die Reitertur versperrt natte, stürmte er zu Pia, die in Tränen auf der Bank saß; auf seinen Wink folgte sie ihm mechanisch in seine Zelle. Dort stützte er zu ihren Füßen und entströmte die jahrelang verschlossenen Gefühle in leidenschaftlichen Liebesbeteuerun-

Keinem von beiden fiel auf, daß sie sich dabei zum erstenmal des Duwortes bedienten: all die Jahre hatten sie es in ihren verschwiegenen Gedanken gebraucht.

danken gebraucht.
Pia hatte neben dieser vermeintlich harmlosen
Schwärmerei Adrian so zu lieben geglaubt, wie
es ihr nach den patriarchalischen Anschauungen italienischer Provinz Pflicht erschien. Im
jetzigen Augenblick aber war ihr Adrian der
alte Mann, der fremde Nordländer. Sie dächte nicht einmal, wo er indessen bleibe. Hier war ihr Jugendtraum verkörpert, war südliche Glut, wie sie in ihrer eigenen Seele unter der Hülle stren-Landessitte und kindlichem Gehorsams

Plötzlich schrie Basil auf: «Ich kann mich nicht mehr trennen von dir. Ich werfe das Mönchsgewand hinweg. Dein weißes Schiff bringt uns über Nacht nach Smyrna, dort habe ich Verwandte, dort kann ich dich durch meine ärztliche Kunst ernähren.»

«Das Schiff ist nicht mein, wo ist er, der -

andere?»

«Den hab' ich vergessen, er wird trinken im Keller. Sein sei der Wein, unser die Nacht, sie gibt uns Vorsprung. Geh allein zurück, einen Rosenkranz weit, bis dahin, wo am Fels die Lilein blüben, dort hol' ich dich ein, Hilario nicht mehr, nein, Basil, für immer!»

Sie gehorchte willenlos, er aber legte, allein zehlighen. Falser und Pongentitize in Elizerader.

Sie gehorchie willenlos, er aber legte, allein geblieben, Talar und Popenmütze in fliegender Hast ab, suchte seine weltlichen Kleider hervor, packte seine wenige Wäsche, seine ärztlichen Bücher und Instrumente zusammen — seinen größten Schatz, das Amulet, das Pia ihm in Capraja gegeben, und das Taschentuch, ihr Weihnachtsgeschenk für einige Sträflinge guter Führung, trug er ohnehin stets bei sich.

Auf verborgenen Wegen schlich er, ohne umzublicken, aus dem Kloster, führte Pia auf

zublicken, aus dem Kloster, führte Pia auf schwindligen Hirtenpfaden ungesehen zum Strand. Er zog einen Nachen aus dem Versteck. Das Pech zwischen seinen Planken schmolz in der siedenden Sturmflut. Sinkend, mit gebroche-nem Ruder, trieb er an das weiße Schiff. Adrians Steuermann wagte, als ihm Pia auftrug, sofort nach Smyrna zu dampfen, weder die Frage, wo der Herr bleibe, noch wer ihr Begleiter sei.

der Herr biebe, noch wer ihr Begleiter sei. Er schrieb ihre Aufregung den von ihr gar nicht beachteten Unheilszeichen zu: Flammen tanzten auf dem milchigen Meer, brennbare Gase, ent-zündet von glühenden Steinen, die in breiter Feuergarbe von Nea Kaymeni aufstjegen, als leuchtender Regen auf die dunkle Lava niederprasselten, um hier in Millionen Funken zu zerstieben. Wenn der Rauch nachließ, sah man

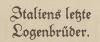
eine schwarze Klippe aus dem Meer emporsteigen. Ein schauerliches Getöse kam aus den Eingeweiden der Erde. Der Steuermann sandte seinen gewandte-sten Matrosen, einen Le-vantiner, ans Land, die Mannschaft heimzuhole den Herrn zu suchen, die Schiffspapiere zu besorgen. Als die Besatzung nahezu beisammen war, lichtete er die Anker, die der rasenden See nicht mehr standgehalten hätten, und kreuzte nahe dem



Ein Krankentransport der Misericordia

Adrian hatte im Keller gewartet, ruhig, wie nur ein Friese warten kann. Der Wein war herrlich!

— wenn nur Pia nicht ungeduldig wurde; sie war vorhin so sonderbar erregt gewesen! Der Mönch schien von einem Kranken oder von seinen Zeremonien in Anspruch genommen; sollte er den Eingeschlossenen vergessen haben? Adrians laute Rufe zerriesen die Tetengtille. Die Karre laute Rufe zerrissen die Totenstille. Die Kerze war bis auf einen Stumpf herabgebrannt. Er mußte den Ausgang finden, ehe sie verlosch. Vormuste den Ausgang inden, ene sie verrosch. Vorwärts! Die Quergänge gezählt, an denen er vorüber kam! Er begann zu laufen, das Licht verlosch, er irrte endlos umher, er strauchelte, fiel schwer gegen ein Faß. Die Wand gab nach. Sonderbar! Das Faß hatte keine Rückwand. Ein geheimer Gang! Er kroch hindurch bis zu einer Steinbergen und der Steinbergen und der Steinbergen und der Steinbergen. neimer Gangi Er kroch inndurch dis zu einer Steinmauer. Durch deren Ritzen drang ferne Feuerlohe: die Außenwelt! Mit fiebernden Händen warf er die lose geschichteten Mauerstücke auseinander und kletterte ins Freie. Es war Nacht, aber in der Bucht flammte es weithin, inmitten sein Schiff auf der Fahrt! Zu Pia! Ueber mitten sein Schiff auf der Fahrt All Flat. Geber mehrere Steinmauern, an denen er sich blutig riß, kam er zum Kloster. Das Tor verschlossen, niemand zu errufen. Er bog um die Ecke: da sah er die Mönche in feierlichem Zuge, ihren Abt die Tiefe beschwören, dann einen ergreifenden Bußgesang anstimmend. Adrians ängstliche Frage nach Pia wurde mit einer unwilligen Gebärde be-antwortet. Sie wies nach unten. So eilte er hinab. Hätte er nicht dem Levantiner begegnet, er hätte



Von dem Auflösungsdekret, das Mussolini gegen alle Logen erlassen hat, ist nur eine nicht betroffen worden: die «Conternaternitad is Annta Maria della Misericordia», oder im Volksunde kurz, «Misericordia» genannt. Sie verdankt ihre Auspenanntestellung der Tatsache, daß sie nur Crutes tut und allen Menschen, ob arm oder reich, ihre Hilfe angedeihen laßt. Dieser Loge gehören hauptsächlich Intellektuelle und Künstler an, die sich durch einen sehwarzen Mantel und eine Kappe unkenntlich machen. Die Pflege Schwerkranker, die Besorgung von Krankentransporten und Beredigungen sind die hauptsächlichsten Dienstpflichten, die ein Mitgliedern auferlegt werden. In Florenz hat die Loge sogan eigene Friedhöfe, wo Unsemittelte beigesett werden. Schon mancher Fürst und selbst der König soll so mitgeholken haben, einen armen Schlucker zur letzten Ruhe zu tragen.

sich beim rasenden Abstieg den Hals gebrochen. Durch den vereinbarten Pistolenschuß veran-laßte der Matrose das noch kreuzende Schiff, sie aufzunehmen

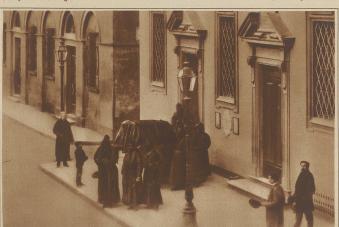
Adrian stürzte zu Pias Kabine. Sie war ver-sperrt. Die trunkenen Liebeslaute, die er verneh-men mußte, sagten ihm alles. Adrian befahl seine Mannschaft in die Ret-tungsboote. Mit vorgehaltenem Revolver zwang er

sie, abzustoßen.

Allein auf der Kommandobrücke stehend, fuhr er mit Volldampf auf die Mitte der Flammenwand

zu.

Eine ungeheure Dampfwolke schoß zum
Himmel. Sie entzog das weiße Schiff den angstvollen Blicken der am Strande betenden Mannschaft. War das Meer in den Feuerschlund, der
sich vor ihren Augen aufgetan hatte, eingebrochen? War das Ende der Welt da? Eine Flutchen war das Ende der Weit dar Ende Flui-welle wälzte sich heran, drang viele Meter hoch empor, riß Gräber auf, die Leichen erschienen wie zum jüngsten Gericht. Dann erwartungsvolle Stille nach dem unheim-lichen Gedröhne und Gebrause des Weltunter-



Mitalieder der Misericordia tragen einen Mann zur letten Ruhe



Ein vermummtes Mitglied der Loge sammelt Spenden für die Armen

Steilabfalle von Santorin außer dem Fallbereich der Steinbomben.



Vertretung für die Ostschweiz: Schaertler & Fischli, St. Jakobstraße 6, St. Gallen, Telephon 21.74. Vertretung für den Bezirk Horgen: Waldmeier & Weber, Wädenswil, Garage zur Krone, Telephon 400.



Als das Morgenrot den Himmel färbte, sah man dort, wo gestern noch Meer gewesen, einen dunk-len, über 100 Meter hohen Berg, die Insel Nea Kaymeni mehr als verdoppeln. Aus zerrissener Lava glühte die Unterwelt. Ein sanfter Wind trug die zu den Wolken emporgeschleuderte Asche zu den Küsten Asiens. War auch die Asche des wei-ßen Schiffes und seiner drei letzten Insassen dabei? An der Stelle, wo es zuletzt gesehen worden war, entspringt seither dem Meeresgrunde eine heiße Quelle. Der Mensch, der Herr der Schöpfung, nützt sie.

Sie löst den Rost von dem Metallbeschlag der dort auf wenige Stunden ankernden Schiffe, läßt die an den Kiel sich heftenden Muscheln abfallen. Die Gluten der Tiefe sehren nicht nur des Le-

bens Güter, sie läutern sie auch und sühnen Le-bensschuld.

Die unmoderne Bibel

Die Engländer haben immer für ein bibelfestes Volk gegolten, und die englische Bibelgesell-schaft ist die großartigste Organisation zur Ver-breitung des Buches der Bücher unter den Völkern der Erde. Aber es scheint, als ob man bei dem Bestreben, die Bibel in die fernsten Länder zu bringen, die Heimat vernachlässigt hat, denn der Vorsitzende der englischen Bibelvereinigung, J. C. Meggitt, hat zu seinem Bedauern feststellen müssen, daß die Bibel unter der englischen Jugend unmodern geworden ist. Bei den Nach-



forschungen, die er in 50 Volksschulen anstellte, erfuhr er, daß 50 Prozent aller Schüler und

40 Prozent aller Schülerinnen keine Bibel besitzen. Er schätzt, daß von den 6 Millionen Kin-

dern, die in Großbritannien zur Schule gehen, 28/4 Millionen ohne den Besitz einer heiligen Schrift auskommen, und 1½ Millionen der Kinder besuchen keine Sonntagsschule. Meggitt fordert daher, daß die englische Bibelgesellschaft eine ganz billige Ausgabe der heiligen Schrift für Knaben und Mädchen herausbringe und in den Schulen verteilen lasse.

Alte Sprachen in den Schulen der Hettiter

Die Kinder der hettitischen Rasse, die ungefähr im Jahre 1000 vor Christi in Kleinasien zur Schule gingen, hatten ebensogut tote Sprachen zu lernen, wie die modernen Schulkinder Latei-nisch lernen müssen. In der Hauptstadt des hettitischen Reiches gefundene Tontäfelchen, die mit Keilschrift beschrieben waren, ergeben, daß die Hettiter die sumerische Sprache, die schon lange tot war, ihre Kinder lehrten, weil sie glaubten, daß in dieser alten Sprache gesungene Lieder dah in dieser auseit Sprache gesungene Deutst und Beschwörungen besonders wirksam seien. In einigen der Keilschrifttafeln folgt dem sumerischen Text erst eine Uebersetzung ins Hettitische und dann eine ins Babylonische, und zum Schluß kam eine Aufstellung der Aussprache der sumerischen Wörter. Das Babylonische war anscheinend die Diplomatenspra-che unter den Hettitern wie die französische Sprache in Europa im 17. Jahrhundert.

(Umschau.)

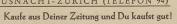
natürliche Reiz eines schönen Seints liegt in der naturgemäßen Behandlung der Haut.

Creme Mouson dringt infolge des unerreicht hohen Grades feiner Verarbeitung in das unter der Haut liegende Gewebe, reinigt, regt an und ernährt. In dieser einzigartigen Eigenschaft des Eindringens in die Haut liegt das Geheimnis der wunderbaren Wirkung der Creme Mouson-Hautpflege.

allen besseren Geschäften d Lebensmittelbranche erhältlich



GENERALVERTRETUNG UND FABRIKLAGER WILLY REICHELT, KÜSNACHT-ZÜRICH (TELEFON 94)







BERGMANN & Cº ZURICH



